

1.

Einleitung: Zum Ende der antiken Geschichtsschreibung

a) **Kontinuität und Brüche in der Geschichtsschreibung der Kaiserzeit und der Spätantike**

Es ist keine Selbstverständlichkeit, Vergangenheit als eine Geschichte von Staaten und Gesellschaften zu beschreiben, tatsächliche militärische und politische Entscheidungen und Handlungen in eine nachvollziehbare Abfolge zu stellen und zu erklären und dabei eine gewisse Anschaulichkeit zu erzielen. Geschichtsschreibung in diesem Sinne ist im Großen und Ganzen ein Produkt der griechisch-römischen Kultur. Herodot und Thukydides haben die Grundlagen gelegt. Im Laufe des 4. Jahrhunderts v. Chr. treten neue Fertigkeiten hinzu, zumindest im Bereich der künstlerischen Gestaltung. Diese als Genre verfestigte Geschichtsschreibung bringt dann bis zum Ende des Altertums immer wieder Werke hervor, die das Bild, das man sich von der Antike machen kann, dauerhaft geprägt haben und aus denen zumindest für die Ereignisgeschichte auch ein Großteil der Sachinformationen stammt. Von Herodot bis zu Theophylakt (Theophylaktos Simokattes/Simokates) besitzt man eine Kette von griechischen und lateinischen Historikern, die über fast 1200 Jahre antiker Geschichte informieren.

Die Genese dieses Genres ist dabei insofern relativ klar, als sie mit der Entscheidung des *pater historiae* Herodot zusammenhängt, die Geschichte der Perserkriege in einem groß dimensionierten Werk festzuhalten und mit dieser Schöpfung späteren Generationen ein Muster vorzugeben. Dagegen scheint die Frage, wann die Geschichte der antiken Geschichtsschreibung endet, wesentlich diffuser und wird zumindest in der althistorischen Forschung zur Geschichte der Geschichtsschreibung wenig diskutiert. Indem nämlich die letzten Jahrhunderte der antiken Geschichtsschreibung der Byzantinistik zugerechnet werden, werden sie in Gesamtdarstellungen ganz ausgeklammert oder allenfalls als Ausklang behandelt. Althistorische Forschungen, die diese späte Geschichtsschreibung unter dem Gesichtspunkt der Kontinuität zu vorangehenden Epochen der Geschichtsschreibung untersuchten, sind eher rar. Neben diesen Gründen der Forschungsorganisation, die sich vermutlich immer mehr als obsolet erweisen werden, je weiter das Konzept der *Long Late Antiquity* vordringt, gibt es aber auch un-

überwindbare und objektive Schwierigkeiten. Große Lücken und der Umstand, dass aufgrund der Überlieferungssituation die antike Geschichtsschreibung ein „Trümmerfeld“ ist, erschweren im Allgemeinen sichere Aussagen über deren Weg. Das gilt im Besonderen gerade auch für die letzten Jahrzehnte des Genres. Allerdings ist die historiographische Situation der nachjustinianischen Zeit durch eine insgesamt günstige Überlieferungslage wesentlich besser beleuchtet als etwa die Phase zwischen Priskos und Prokop. In den folgenden Ausführungen soll aus althistorischer Perspektive und unter Berücksichtigung von Phänomenen, die aus vorangehenden Epochen der Geschichtsschreibung bekannt sind, die nachjustinianische Geschichtsschreibung in einigen Aspekten dargestellt und die Frage untersucht werden, warum und unter welchen Umständen das Genre am Übergang von der Antike zum Mittelalter sein Ende fand.

Bevor die Frage nach dem Ende der antiken Historiographie untersucht wird, muss die in dieser Frage implizierte Voraussetzung kritisch geprüft werden, die Annahme, dass es eine Kontinuität historiographischer Praxis von Herodot an gab, die am Ende der Antike zum Erliegen kam. Verbreitet ist auch die gegenteilige Vorstellung, dass im Verlauf der literaturgeschichtlichen Entwicklung immer wieder Stillstand und längere Pausen in der Historiographie begegnen. Wenn es tatsächlich solche Unterbrechungen gegeben hat, mag man sich fragen, ob es sinnvoll ist, vom Ende der antiken Geschichtsschreibung für die ausgehende Spätantike zu sprechen. Vielmehr könnte es sich nur um eine weitere, bis zur Geschichtsschreibung der mittelbyzantinischen Zeit andauernde Pause handeln.

Am hartnäckigsten ist diese These von der Lückenhaftigkeit der historiographischen Tätigkeit für die lateinische Historiographie der Kaiserzeit verfochten worden. Aus der Tatsache, dass aus der lateinischen historiographischen Tätigkeit des vierten Jahrhunderts mit Ausnahme des Ammianus Marcellinus keine Vertreter von Großformen, sondern nur noch historische Kurzabrisse erhalten geblieben sind, wird auf einen „radikale(n) Traditionsbruch“ in der lateinischen Spätantike geschlossen². Ein weiteres Argument besteht darin, dass das Geschichtswerk des Ammianus Marcellinus an Tacitus anknüpfte und mit Nerva einsetzte, weil Ammianus keine historiographische Behandlung des Stoffes bei Autoren aus der späteren Zeit fand³. Solche

1 S. die bekannte Studie von Strasburger 1977/1990.

2 Hose 1998 zum Gegensatz zwischen der Entwicklung in der lateinischen und griechischen Historiographie der Spätantike: „Es scheint hierbei kein radikaler Traditionsbruch vorzuliegen, wie er die lateinische Spätantike auszeichnet. Es fehlen in der griechischen Literatur ‚Kurzfassungen‘ wie Eutrop, Festus etc. Das griechische Bildungswesen blieb also im 3. Jhd. im wesentlichen intakt.“ Breviarien als Ausweis einer Beendigung der eigentlichen historiographischen Tätigkeit im späten Rom Hofmann 2018, 85 f. Hinzuweisen ist, dass das Motiv, Geschichte durch Kurzfassungen besser zu vermitteln, durchaus auch schon für frühere Zeiten gut dokumentiert ist, s. zu Varro, Atticus und Cornelius Nepos Marincola 1997, 28.

3 Eine Variante bietet Matthews 1989, 456 und 467: Das Modell des Tacitus ist für Ammianus Marcellinus nicht wirklich prägend, er entscheidet sich aufgrund der Unabhängigkeit seines Denkens für das Genre der historiographischen Form, das in Rom seit fast dreihundert Jahren obsolet war.

Schlüsse sind nur dann überzeugend, wenn man davon ausgeht, dass die völlig zufällige und höchst dürftige Auswahl der vorhandenen Historiker ein zutreffendes Bild von der ursprünglichen Situation bietet, und wenn man darauf verzichtet, einen Sinn dafür zu gewinnen, wie man das Vorhandene in ein passendes Verhältnis zum Verlorenen bringen kann. Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich vorstellen zu können, dass Ammianus Marcellinus kein „einsamer“ Historiker war⁴, sondern dass ein groß dimensioniertes Werk wie seine *res gestae* nur in einem Umfeld entstehen konnte, in dem historiographische Tätigkeit als Beschäftigung verbreitet war. Dass von dieser Produktion sonst nur die dürftigsten Spuren vorhanden sind und vollständig dann nur der in seiner Zeit keineswegs prominente und nur noch in einer einzigen anderen antiken Quelle zitierte Ammianus Marcellinus erhalten geblieben ist, verdankt sich ausschließlich dem Zufall, dass der Text in karolingischer Zeit abgeschrieben und dann in der Renaissance wiederentdeckt worden ist⁵. Immerhin sind für die beiden Generationen nach Ammianus Marcellinus zwei offenkundig ausführliche Profanhistoriker bekannt, nämlich Sulpicius Alexander und Renatus Profuturus Frigeridus⁶. Weil beide Autoren die Franken behandelt haben, hat man es mit dem Glücksfall zu tun, dass sie von Gregor von Tours ein wenig wahllos, aber offenkundig in wörtlich belassenen Auszügen zitiert worden sind⁷. Dieser Befund, der eine Fortdauer der Existenz umfangreicherer lateinischer Historiographie im 5. Jahrhundert belegt, deckt sich mit dem, was Sidonius Apollinaris über das Milieu der gallischen Aristokratie offenlegt. In Ep. 4,22 reagiert Sidonius auf die Aufforderung eines Leo, eines Höflings Eurichs, ein Geschichtswerk (zum höheren Ruhm Eurichs) zu verfassen und hält seinen Briefpartner für geeigneter, ein solches zu schreiben, da er näher an den unmittelbaren Informationen sei⁸. Deutlich ist hier, dass das Verfassen von umfangreichen zeitgenössischen

4 Momigliano 1974/1980.

5 Die Ammianüberlieferung hängt an einer Handschrift. Zum Codex Fuldensis (=Vaticanus Latinus 1873) und dem verlorenen Codex Hersfeldensis, den Gelenius benutzt hat und von dem sechs Blätter erhalten geblieben sind, vgl. Rosen 1982, 8 f. Der Fuldensis ist vermutlich vom verlorenen Hersfeldensis abhängig. Eine angeblich dritte bis in die Renaissance erhaltene Ammianhandschrift soll es nach den Argumenten von Cameron 2016, 177–187 gegeben haben.

6 Übersehen ist die Existenz dieser Historiker bei Liebeschuetz 2003, 216 f. S. auch Treadgold 2007, 79: „Though after Ammianus no one wrote a classical history in Latin again. (...)“.

7 O. Seeck, Art. Sulpicius Alexander (Alexandros 75), RE I, 1894, 1446 sieht in Sulpicius Alexander, von dem Stücke eines Berichts über die 390er Jahre bekannt sind (s. Hansen 1992), einen möglichen Fortsetzer des (mit dem Jahr 378 schließenden) Ammianus Marcellinus. Diese oft wiederholte These wird von Van Hoof – Van Nuffelen 2020, 81–98 jetzt in Frage gestellt. Frigeridus hat noch die Karriere des Aetius sowie vermutlich das Ende des Heermeisters und Valentiniens III. dargestellt. Sein Geschichtswerk ist damit in den 460er Jahren entstanden.

8 Sidon. ep. 4,22,3: *Cotidie namque per potentissimi consilia regis totius sollicitus orbis pariter (eius) negotia et iura, foedera et bella, loca spatia merita cognoscis, unde quis iustius sese ad ista succinxerit, quam ille quem constat gentium motus legationum varietates, facta ducum pacta regnantium, tota denique publicarum rerum secreta didicisse, quique praestanti positus in culmine non necesse habet vel suppressere verum vel concinnare mendacium?* („Erfährst Du doch Tag für Tag in den Ratsversammlungen des mächtigsten Herrschers aufs genaueste zugleich von Staatsgeschäften und Gesetzen im ganzen

Geschichtswerken durchaus noch eine übliche Praxis darstellt. Aus den Ausführungen des Sidonius zu seinem Bildungsgang geht immerhin hervor, dass die Beschäftigung mit der Geschichtsschreibung Teil des Unterrichts war⁹.

Die Annahme, dass diese drei größer dimensionierten Historiker des ausgehenden vierten und beginnenden fünften Jahrhunderts – Ammianus Marcellinus, Sulpicius Alexander, Frigeridus – von denen man weiß, dann auch überhaupt die einzigen Historiker gewesen sein sollen, die in dieser Zeit ein Geschichtswerk verfassten, ist, wenn man es recht bedenkt, kaum besonders realistisch. Vielmehr sind diese Autoren nur die letzten und zufällig erhaltenen Zeugen einer Praxis, die verbreiteter war, als landläufig angenommen wird. Ohne Zweifel wurden die Voraussetzungen, Geschichte zu schreiben, im lateinischen Westen angesichts der schwindenden ökonomischen Basis des großzügigen senatorischen Lebensstils zwar immer schwieriger, auch wenn an dramatischen und berichtenswerten Ereignissen und Stoff für große Historiographie kein Mangel herrschte. Trotz der schwindenden ökonomischen Basis wurden aber zumindest in Italien, des Weiteren in Konstantinopel – das durchaus auch ein Zentrum lateinischer Kultur war – nicht nur Chroniken dürftigster Art, sondern bis ins sechste Jahrhundert hinein weiter lateinische Geschichte geschrieben, und zwar auch in größer angelegten Formaten. Das letzte, wieder nur ganz zufällig erhaltene Beispiel senatorischer Geschichtsschreibung, das man kennt, ist die römische Geschichte des Memmius Symmachus¹⁰.

Auch an den neuen Königshöfen der sich im Westen etablierenden Barbarengruppen war man an historiographischen Darstellungen nicht uninteressiert¹¹, wie nicht

Reich, von Bündnissen und Kriegen, von Orten, Entfernungen und ähnlichen wichtigen Dingen. Wer sollte also für diese Aufgabe besser gerüstet sein als ein Mann, der bekanntermaßen über unruhige Völker und unterschiedliche Gesandtschaften, über Großtaten der Heerführer und Bündnisse der Herrschenden, kurz über alle Geheimnisse der Politik unterrichtet und an hervorragender Stelle positioniert ist und es deshalb nicht nötig hat, entweder die Wahrheit zu unterdrücken oder Lügen zu erfinden?“ Übersetzung Köhler).

9 In Sidon. ep. 4,1,2 geht es um die Bereiche der aristokratischen Schulbildung, unter denen die Geschichtsschreibung figuriert: *quis enim iuvenum nesciat seniorumque (...) si quid heroicus arduum, comicus lepidum, lyricus cantilenosum, orator declamatorium, historicus verum, satiricus figuratum, grammaticus regulare, panegyrista plausibile, sophista serium, epigrammatista lascivum, commentator lucidum, iuriconsultus obscurum, multifariam condiderunt, id te omnifariam singulis (...) tradidisse?* („Wer von den jungen Männern und wer von den Älteren wüßte nämlich nicht, dass [...] Du alles, was ein Epiker Erhabenes geschrieben hat, ein Komödiendichter Lustiges, ein Lyriker Gesangliches, was ein Rhetor an Deklamationen, ein Historiker an Wahren, ein Satiriker Verhülltes, ein Grammatiker Regelrechtes, ein Panegyriker Beifälliges, ein Sophist Ernsthafte, ein Epigrammdichter Mutwilliges, ein Kommentator Luzides, ein Jurist Obskures geschrieben hat, dass Du diese ganze Vielfalt jedem Einzelnen [...] in allen verschiedenen Aspekten beigebracht hast.“ Übersetzung Köhler). Vgl. hierzu Styka 2008. Der Vater des Consentius, des *cura palatii* des Kaisers Avitus, verfügte im Rahmen einer breiten Bildung auch über historiographische Expertise: Sidon. Carm. 23,131–135.

10 Baldini 2007; Van Hoof – Van Nuffelen 2020, 146–165.

11 Goffart 1988; Croke 2003.

nur Gregor von Tours¹², sondern auch der bereits erwähnte Fall des Projekts für Euirich zeigt¹³. Ein besonderes Interesse an der Konstruktion gotischer Geschichte und Zeitgeschichte prägte den Hof Theoderichs¹⁴. Ein Interesse an Geschichtsschreibung zeichnete selbst einige höfische Zentren der im Allgemeinen als kulturfeindlich angesehenen Langobarden aus¹⁵. Am Hof des Langobardenherrschers Agilulf wirkte der Kleriker Secundus von Trient, der 603 den Sohn des Agilulf, Adoald, taufte¹⁶. Sein bescheiden als *historiola* betiteltes Geschichtswerk war wohl keineswegs ein dürftiger Abriss, sondern stellte eine relativ ausführliche Zeitgeschichte dar, die in einigen Resten bei Paulus Diaconus erhalten geblieben ist¹⁷. Sie war insbesondere auch durch deutliche Parteinahmen und Versuche, die jüngste Vergangenheit zu bewältigen, geprägt, entsprach also gerade darin den Mustern der antiken Zeitgeschichtsschreibung¹⁸. Völlig verschwunden ist – bis auf Sonderfälle wie Liberatus oder Victor von Vita – die Geschichtsschreibung in Afrika, wobei anzumerken ist, dass es an diesbezüglichen Zeugnissen auch für die Hohe Kaiserzeit fehlt. Die Voraussetzungen für die Produktion historiographischer Werke waren aber auch in der Zeit nach den Vandalen noch vorhanden. Mit der sehr realitätsnahen Darstellung der Heldentaten des Johannes durch Flavius Cresconius Gorippus ist immerhin ein Beispiel einer zwischen Historiographie und Epik angesiedelten Form der Zeitgeschichtsschreibung erhalten, die nur wegen des Verschwindens der übrigen Zeugen als Unikat erscheint, so selten aber vielleicht gar nicht war¹⁹.

Auch für die griechische Historiographie der Kaiserzeit gilt in evidenten Weise, dass das Verhältnis zwischen dem ursprünglichen Umfang der Zeitgeschichtsschreibung und dem, was sich erhalten hat, kaum abschätzbar ist, dass aber auf jeden Fall auch hier die Annahme größerer Pausen hinterfragt werden kann. Von einer in der Geschich-

- 12 Goffart 1988, 112–134. Das Werk verbindet Kirchengeschichte, Heiligengeschichte und Zeitgeschichte. Gregor ist Zeitgenosse der nachjustinianischen griechischen Geschichtsschreibung.
- 13 Zu erwähnen ist ferner die am spanischen Westgotenhof verfasste Geschichte (*libri regnorum diversarum gentium*) des Roterius (7. Jahrhundert). Was von dessen Werk inhaltlich bekannt ist, könnte sich allerdings auch dadurch erklären, dass er lediglich ältere Chroniken zur Geschichte des fünften Jahrhunderts kompilierte. Zu Roterius s. Van Hoof – Van Nuffelen 2020, 226–231.
- 14 Zur Gotengeschichte des Cassiodorus und des Ablabius Wiemer 2018, 74. S. jetzt Van Hoof – Van Nuffelen 2020, 137–145; 194–225.
- 15 Zu den Resten literarischer Kultur in Italien Everett 2003. Die Königin Theodelinde war in besonderem Maß an der Pflege langobardischer Geschichte interessiert, vgl. Balzaretto 1999; Pohl 2005, 565. Vgl. Paul. Diac. 4,27.
- 16 Als knappe Chronik aufgefasst bei Jacobi 1877; Gardiner 1983.
- 17 Die negativen Züge im Authari-Porträt des Paulus Diaconus stammen, wie Garstad 2016 plausibel aufzeigt, nicht aus einer mündlichen Tradition der Langobarden, sondern sind Produkte einer Historiographie, die einige Züge der negativen Alexanderdarstellung aufgreift. Neue Diskussion zum Profil des Secundus von Trient und des Titels *historiola* jetzt allerdings bei Van Hoof – Van Nuffelen 2020, 232–245.
- 19 Richtig Riedlberger 2013, 77: „Es ist eine Illusion zu glauben, dass die auf uns gekommenen Bruchstücke der lateinischen Literatur einen vollständigen Eindruck ihrer Genre-Breite bieten. Insofern bin ich überzeugt, dass die *Johannis* nicht so singular ist, wie vielfach angenommen wird.“

te der Geschichtsschreibung ganz singulären Pause wird zunächst oft für die Zeit der Antonine ausgegangen, in der eine besondere Ausnahmesituation, nämlich der durch diese Kaiser herbeigeführte Friedenszustand, gleichsam das „Ende der Geschichte“ im Sinne von F. Fukuyama, auch für die vorübergehende Einstellung der militärisch-politischen Geschichtsschreibung gesorgt habe. Erst durch den Feldzug des Lucius Verus und damit dem Umstand, dass zum ersten Mal seit einem halben Jahrhundert ein Kaiser in eigener Person einen Feldzug führte, sei es zu einer Wiederbelebung der Geschichtsschreibung gekommen²⁰. Das Bild eines völligen außenpolitischen Ruhezustands unter Hadrian und Antoninus Pius ist freilich jüngst einer grundsätzlichen Kritik unterzogen worden²¹. Hinzuweisen ist ferner darauf, dass in dieser Zeit zumindest die historiographische Aufbereitung der Epoche Trajans stattfand, etwa durch die Abfassung der 17 Bücher der Parthergeschichte des Arrian, und dass es auch Ansätze zu einer distanzierten Beurteilung Hadrians gab, der in Senatskreisen in den ersten Jahren des Antoninus Pius ausgesprochen kritisch bewertet wurde. Gerade wegen der von Traian bis Mark Aurel reichenden dynastischen Kontinuität, in der gleichzeitig nach jeder Kaiserregierung Umbewertungen möglich waren, bestanden im Grunde alle Voraussetzungen dafür, dass sich in dieser Epoche der ökonomischen Prosperität eine konsistente und differenziertere Zeitgeschichtsschreibung entwickeln konnte – und zwar neben der ohnehin belegten Beschäftigung mit entfernteren historischen Epochen und lokalgeschichtlichen Darstellungen. Das vermeintliche Fehlen einer antoninischen Zeitgeschichtsschreibung ist dementsprechend vielleicht ausschließlich dem Umstand zu verdanken, dass ein Autor, der – in gleicher Weise wie Tacitus die flavische Geschichtsschreibung – nun die antoninische konserviert hätte, nicht überliefert ist, während der Umstand, dass Lukians Kritik der Historiker des Partherfeldzugs erhalten geblieben ist, dafür gesorgt hat, dass man den Eindruck einer Explosion der Historiographie nach 161 und eines scharfen Kontrastes zur vorangehenden Zeit erhält²². Jedenfalls ist kein wirklicher Grund zu erkennen, der ein Verschwinden historiographischer Produktion in der Epoche des Antoninus Pius zwingend beweist.

20 Zur Lücke unter den Antoninen s. Kemezis 2010; Free 2015, 19. Zimmermann 1999, 49 geht davon aus, dass Cassius Dio eine Situation vorgefunden habe, in der die Zeitgeschichtsschreibung über mehrere Generationen abgerissen gewesen sei. Als Grund wird festgehalten, dass die echte Geschichtsschreibung im Sinne des Tacitus durch die Panegyrik verdrängt wird: „Die zunehmende Verbreitung von Panegyrik und Enkomia und die Beherrschung der Öffentlichkeit durch diese Gattung hatten seit der Zeit Hadrians Zeitgeschichtsschreibung unmöglich gemacht.“ Was Cassius Dio wirklich über Antoninus Pius berichtet hat, wissen wir allerdings nicht. Aus Xiphilinos (Cass. Dio 70,1,1) geht lediglich hervor, dass in den Dio-Handschriften seiner Zeit der Bericht über Antoninus Pius fehlte.

21 Korrekturen des Bildes vom Frieden bei Michels 2018, 210–223.

22 Zu den Historikern vgl. FGtHist 203–210. Zur Diskussion um den fiktiven oder nicht-fiktiven Charakter von Historikern wie Crepereius; Kallimorphos; Antiochianos oder Demetrios von Sagalassos s. Jones 1986, 63–65; 161–166; Free 2015, 182–185. Die Namen mögen erfunden sein, der Umfang der historiographischen Tätigkeit ist es nicht, vgl. Free 2015, 188 f.

Das gilt nicht nur für die angebliche Ereignislosigkeit in dieser Epoche. Es gilt auch für den zutreffend festgestellten Trend zur Panegyrik und zum Enkomion, den es seit Caesar und Augustus gab und der als ein Gegensatz zur echten Geschichtsschreibung oder sogar als Hinderungsgrund für das Verfassen echter Zeitgeschichte empfunden worden ist. Dieser Trend hat nämlich zunächst immerhin die Neigung zur Anfertigung historiographischer Produkte verstärkt, die, wie etwa das Beispiel des Velleius Paterculus zeigt, trotz der adulatorischen Tendenz immerhin eine Reihe von Informationen transportieren, die man sonst nicht hätte. Diese panegyrischen Produkte bildeten die erste Phase der Formung historischer Tradition, der nach Dynastiewechseln dann ein zweiter Niederschlag, nämlich die Invektive und die harsche Kritik folgte. Vermeintlich abwägende und kritische Zeitgeschichte im Geiste des Tacitus oder des Ammianus Marcellinus konnte dann nur aus einer ausreichenden zeitlichen Distanz geschaffen werden, in nicht unerheblichem Maße in Auseinandersetzung mit dem Material, das die tendenziösen befürwortenden und ablehnenden Zeitgenossen boten. Die objektive Betrachtung und Bewertung durch den unmittelbaren Zeitzeugen, der im Sinne der von Lukian postulierten Normen in überparteilicher Weise seine Reflexion in die Geschichte einfließen lässt, stellt demgegenüber eine extreme, vermutlich nie wirklich realisierte Ausnahme dar, und man wird für die Kaiserzeit vergeblich auf der Suche nach Beispielen von Historikern sein, die dem thukydeischen Standard entsprechen²³. Diese für die Kaiserzeit zu konstatierenden Bedingungen unterscheiden sich freilich kaum von denen in den meisten Epochen der Historiographiegeschichte, etwa von denen im Hellenismus. Eine relative Unabhängigkeit des Beurteilungsstandpunkts ergab sich dort für Historiker meist nur aufgrund von besonderen Situationen, wenn sie z. B. an einem Ort im Windschatten der Auseinandersetzungen der hellenistischen Monarchien, also etwa in Athen oder in Rhodos, schrieben oder auch durch die Möglichkeit des wiederholten Parteiwechsels (wie im Falle des Hieronymos von Kardia) ihre Urteile modifizieren konnten.

Eine weitere Lücke (profaner) historiographischer Tätigkeit ist dann für das 4. Jahrhundert konstatiert worden, nämlich aufgrund der Tatsache, dass Eunapios im beginnenden fünften Jahrhundert an Dexippos und dessen mit der Regierung des Claudius Gothicus endende Chronik anknüpfte²⁴. In Wirklichkeit ist gerade für diesen Zeitraum eine große Dichte einschlägiger Produktion bezeugt, insbesondere was die Beschreibungen der Herrschaft Julians betrifft. Legt man die von Lukian beschworenen thukydeischen Standards an, hatten viele dieser Werke zweifelsohne nicht den Rang

23 Hierzu viele richtige Überlegungen bei Free 2015, z. B. 81 f. Das Ideal des thukydeischen Historikers ist von Lukian der Realität einer panegyrischen Historiographie gegenübergestellt worden, ist aber ein Konstrukt aus normativen Vorstellungen, die den Historiker dem freien zur *παρρησία* fähigen Philosophen annähern. Vgl. Luc. Hist. Cons. 41; 44; 61.

24 Vgl. Treadgold 2007, 47. Nur einige Autoren bilden angeblich eine Ausnahme „to this absence of secular Greek historians“.

von Geschichtswerken. Vielmehr bewegten sie sich zwischen Geschichtsschreibung und Panegyrik. Gleichwohl stellte die Fülle der unmittelbar nach dem Feldzug Julians entstandenen Berichte dann das Material zur Verfügung, das mit dem zunehmenden zeitlichen Abstand und der zunehmenden Idealisierung des ephemeren Herrschers für die Konstruktion größerer, freilich nicht wirklich wahrer Geschichtsdarstellungen wie derjenigen des Ammianus Marcellinus benutzt werden konnte.

Für die folgenden Jahrhunderte, nämlich das 5. und insbesondere das 6. Jahrhundert, besteht durch die sich anschließende Epoche der byzantinischen Überlieferungsgeschichte eine besondere Situation. Bekannt ist hier nämlich durch die relative Gunst der Überlieferung eine Reihe von Autoren der Spätantike, die von Photios, in den Konstantinischen Exzerpten, in der Suda oder auch in der Historikerliste des Euagrios (5,24) erwähnt werden. Trotz der relativen Fülle der Zeugnisse hat man es freilich nur mit einem Ausschnitt zu tun, der sich dem Zufall verdankt. Photios etwa hat einerseits nur die Autoren benutzen können, die ihm gerade in der kaiserlichen Bibliothek des 9. Jahrhunderts vorlagen, andererseits scheint er selbst aus diesen Autoren nur die ausgewählt zu haben, die ihn – aus welchen Gründen auch immer – interessierten, etwa wegen besonderer exotischer Details, wegen der Verbindungen zur Geschichte der ökumenischen Konzilien, die für ihn eine Geschichte der permanenten theologischen Vervollkommnung ist, oder auch wegen stilistischer Vorzüge²⁵. Für die Geschichte des ausgehenden 6. Jahrhunderts hat er wegen dieser Besonderheiten seines Interesses beispielsweise Theophylakt berücksichtigt, dessen Stil er auffälligerweise (und im Unterschied zur Philologie des wilhelminischen Zeitalters) lobt, oder auch den sonst ganz verlorenen Theophanes von Byzanz, bei dem ihn die Anekdote zum Einschmuggeln der Seidenraupen fesselte²⁶. Dagegen hat er andere Autoren, etwa den stilistisch unauffälligen Menandros Protektor, der in seiner Zeit noch vollständig erhalten war, oder auch Johannes von Epiphaneia, ignoriert. Menandros ist nur dadurch bekannt, dass die beiden Gesandtschafts-Rubriken der konstantinischen Exzerpte und die Rubrik *De sententiis* Stücke aus diesem Autor enthalten. Er hat sonst nur wenige Spuren hinterlassen, auch wenn Theophylakt ihn immerhin an einer Stelle nennt und dabei als „berühmt“ hervorhebt²⁷. Das Beispiel der Historiker der Spätzeit belegt damit erneut die Selbstverständlichkeit, dass für die griechische Historiographie das Erhaltene in keiner Weise ein korrektes Bild vom Umfang der historiographischen Tätigkeit vermitteln kann. Daher sind Aussagen über die Entwicklungsgeschichte der späten Historiographie und über angebliche Pausen der historiographischen Tätigkeit sehr schwierig zu treffen.

Insbesondere kann die gerade erwähnte Historikerliste des Euagrios kaum dazu benutzt werden, um nachzuweisen, was im 6. Jahrhundert an historiographischen Tra-

25 Vgl. Bleckmann 2015 b, 228–237. Zu Photios s. jetzt Losacco 2017.

26 Phot. bibl. cod. 64.

27 Theophyl. 1,3,5.

ditionen noch vorlag²⁸, geschweige denn, dass dieser Abriss in irgendeiner Weise ein realistisches Bild des Wegs der Historiographie bieten würde. Eine nähere und kritische Betrachtung verdient der Abriss vor allem als Beleg dafür, dass sich die Historiker der nachjustinianischen Zeit in Kontinuität zum großen Strom der Geschichtsschreibung wähnten: Im Zusammenhang mit der Darstellung der Kaiserproklamation des Maurikios im Jahre 582 fühlt sich Euagrios veranlasst, auf die Chronologie der letzten Kaiserregierungen einzugehen, und holt im Zusammenhang mit der chronologischen Fixierung dieses Datums zu seiner Skizze über Historiographie von den Anfängen bis in die Gegenwart aus (5,24), die er möglicherweise teilweise bereits in seiner Quelle Eustathios vorfand. Hierbei kommt es ihm darauf an, darzustellen, dass es für den kirchlichen und für den profanen Bereich eine lückenlose Dokumentation gibt. Die Möglichkeit, sich im historischen Kontinuum zu orientieren, wird dabei seiner Ansicht nach dadurch geschaffen, dass es eine Folge von Historikern gibt, von denen der eine an den anderen anknüpft. Aus der Beobachtung, dass viele antike Historiker sich als Fortsetzer eines oder mehrerer Vorgänger verstanden, entwickelt Euagrios also eine Vorstellung von einer Geschichte, in der aufeinander folgende Zeiträume jeweils durch aufeinander folgende Autoren behandelt werden. Dabei unterscheidet er eine Kette von Kirchen- und eine von Profanhistorikern. Die Kirchengeschichte beginnt mit Eusebios von Kaisareia, dessen Erzählung bis Konstantin reicht. Diese Erzählung wird anschließend gemeinsam von Theodoret, Sozomenos und Sokrates bis zu Theodosius II. fortgeführt, woran dann die eigene Geschichte des Euagrios anknüpft. Für die „alte Geschichte“ und die „Geschichte außerhalb der Kirchengeschichte“, also die Profangeschichte, unterscheidet Euagrios genauer die jüdische Geschichte, die von Moses und Josephus Flavius repräsentiert wird, von der griechisch-persischen und anschließend der römischen Geschichte.

Wie unvollständig dabei das Bild dieser *historia perpetua* für die griechische Seite ist, geht daraus hervor, dass als Autoren nur Charax, Ephoros, Theopomp und pauschal „zahlreiche andere“ genannt werden. Kaum vollständiger erscheint die Liste des Euagrios für die römische Geschichte. Diese Reihe setzt, indem die ältesten, auf griechisch schreibenden Annalisten ignoriert werden, mit Dionysios von Halikarnass ein, der für die Geschichte Roms von den Anfängen bis zu Pyrrhus als Autorität angeführt wird. Sie geht dann mit Polybios weiter und wird (unter Überspringen zahlreicher einschlägiger Autoren von Poseidonios bis Timagenes) mit Appian fortgeführt. Die anschließenden Ereignisse werden, wie Euagrios dann in seiner Liste ausführt, bis Caesar von Diodor, von Caesar bis zu Elagabal dann von Cassius Dio dargestellt. Ihm folgt dann, so Euagrios, für die Zeit von Elagabal bis zum Tode des Maximinus Thrax Herodian. Der Umstand, dass Cassius Dio und Herodian schon für eine vorangehende Zeitspanne bereits einen ausführlichen Bericht liefern (Cassius Dio ab dem Beginn der römischen

28 Hohe Einschätzung der Darstellung des Euagrios bei Callu 1994/2006, besonders 307–309; Hose 1998.

Geschichte, Herodian ab 180 n. Chr), wird von Euagrios nicht zur Sprache gebracht. Für die folgenden Autoren benennt er dagegen Anfangs- und Endpunkt der Darstellung: Nikostratos von Trapezunt bietet den Überblick über die Ereignisse von Philippus Arabs (244) bis zur Gefangennahme Valerians (260), Dexippos eine Darstellung der Ereignisse von den Anfängen bis zu Claudius Gothicus (268–270), einschließlich der großen Barbareninvasionen seit Philippus Arabs²⁹. Ausgesprochen unscharf definiert ist der vom Profanhistoriker Eusebios angeblich erfasste Zeitraum, nämlich „von (Octavianus) Augustus, Trajan und Mark Aurel bis zum Tode des Carus“³⁰. Nicht in das Schema der aufeinander folgenden Autoren passen die anschließend angeführten Historiker Arrian und Asinius Quadratus, mit ihrer jeweiligen Darstellung der Partherkriege des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts³¹. Anschließend wird Zosimos genannt, der für die auf Carus folgende Zeit bis zur Herrschaft des Honorius und Arcadius, also für die Zeit von 283 bis 408, als Hauptgewährsmann angeführt wird. Ihm wiederum folgen in der Darstellung des Euagrios dann Priskos und „andere“³². Weitere detaillierte Zeithistoriker sind als Fortsetzer des Eustathios berücksichtigt, welche die Zeit nach der Regierung des Anastasios (491–518) behandeln. Sukzessiv sind genannt für die Zeit bis Justinian (527–565) Prokop, für die darauf folgende Zeit bis zur Flucht des Chosrau II. in das römische Reich (590/591) Agathias, dessen Geschichtswerk in Wirklichkeit nur wenige Jahre der Regierung Justinians behandelt, und der Historiker Johannes von Epiphaneia, der wohl nicht wegen seiner Prominenz erwähnt wird, sondern deshalb, weil er Landsmann und Verwandter des Euagrios war³³.

Die Vorstellung der kurzen Historiographiegeschichte des Euagrios dürfte deutlich machen, dass hier nur einige Autoren in exemplarischer Art und Weise zitiert werden

29 Beim Hinweis des Eusebios auf die Einfälle der Karpen (ab Philippus Arabs) und sonstiger Barbaren in Griechenland, Thrakien und Jonien handelt es sich um Gegenstände, die Dexippos in den Skythika breiter behandelt hat. Gründliche Behandlung aller Probleme zu Dexippos bei Mecella 2013.

30 Vgl. dazu Zecchini 1999/2008, 63 f.; Janiszewski 2006, 73; Bleckmann – Groß 2016, 111 und 127.

31 Diskussion des Problems, auf welches Geschichtswerk des Asinius Quadratus (Parthika oder Chilieteris) die Passage des Euagrios zu beziehen ist, in meinem Kommentar bei Bleckmann – Groß 2016, 33 f.

32 Unklar ist, ob diese anderen parallel zu Priskos oder als Nachfolger des Priskos schreiben. Gemeint sind vielleicht Malchos und Kandidos.

33 Dabei erweckt die Formulierung des Euagrios (5,24 p. 219,18–22 und 25–26 Bidez – Parmentier) den Eindruck, Agathias und Johannes von Epiphaneia würden den gleichen Zeitraum bearbeiten und deren Erzählung sei zur Zeit des Euagrios noch nicht publiziert: „Was an diese (die Ereignisse der Regierung Justinians) anschließt, wurde zusammenhängend von Agathias, dem Rhetor, und von Johannes, meinem Mitbürger und Verwandten, berichtet, bis zur Flucht Chosraus des Jüngeren und seiner Wiedereinsetzung in die Königsherrschaft (...), auch wenn sie es noch nicht herausgegeben haben.“ Man könnte meinen, dass dies nur auf Johannes von Epiphaneia zutrifft, der wiederum den 557 bzw. 559 endenden Agathias fortsetzt. Aber auch Agathias wird hier als noch unveröffentlicht betrachtet. Euagrios betont tatsächlich auch an anderer Stelle (4,24 p. 171,21–22 Bidez – Parmentier), dass ihn das (bald nach dem Tode Chosraus I., also nach 579, fertiggestellte) Geschichtswerk des Agathias noch nicht erreicht hatte. Gegen den Versuch von Jeep 1884, 117 den Text von p. 219,25–26 zu korrigieren, daher Allen 1981, 241 mit Anm. 161.

und dass dieser *Parcours* weder für die Zeit vor Dexippos noch für diejenige danach mit der Zahl ursprünglich tatsächlich vorhandener Historiker irgendetwas zu tun hat. Eine große Lücke zwischen Dexippos und Zosimos wird durch Euagrius schon deshalb nicht belegt, weil er den Eunapios als Verfasser eines ausführlichen, wenn auch extrem tendenziösen Geschichtswerks nicht kennt und auch in seiner Polemik gegen Zosimos, die an anderer Stelle begegnet³⁴, offenkundig nicht zur Kenntnis nimmt, dass viele der bei Zosimos begegnenden Themen in Wirklichkeit aus Eunap geschöpft sind. Das Gleiche gilt für den von Euagrius nicht genannten Olympiodor. Einer der wichtigen Autoren, die Euagrius an anderer Stelle nicht nur nennt, sondern ausführlich zitiert, ist Zacharias von Mytilene³⁵. Er ignoriert ihn dagegen im Überblick, vielleicht weniger seiner häretischen Orientierung als vielmehr des Umstandes wegen, dass er einen Teil der Kirchengeschichte behandelte, für den sich Euagrius selbst schon für den Hauptgewährsmann hielt³⁶. Zu den im Geschichtswerk des Euagrius erwähnten, aber in der Sukzessionsliste nicht genannten Historikern gehören ferner Herodot³⁷, Thukydides³⁸, Phlegon von Tralleis³⁹, Damophilos⁴⁰, Philostratos⁴¹ und Johannes Rhetor, also Johannes Malalas⁴². Es ist damit offenkundig, dass Euagrius nicht einmal alle Historiker aufzählt, die er selbst kennt⁴³; vielleicht ein Hinweis darauf, dass Euagrius hier einfach nur eine Liste der Autoren wiedergibt, die seine Quelle, Eustathios, beim Epitomieren verwendet hat⁴⁴.

Aus der Liste des Euagrius dürfen also kaum Folgerungen abgeleitet werden, weder für Lücken in der Historiographiegeschichte noch für die Frage, welche Autoren zur Zeit des Euagrius noch erhalten waren oder gelesen wurden⁴⁵. Es lässt sich aber eine andere Beobachtung machen, durch welche die Vitalität der Geschichtsschreibung bewiesen werden kann. Für die Historiographie des 3. Jahrhunderts bietet Euagrius nämlich gerade keinen Beleg bezüglich einer einspurigen Traditionslinie von Historikern⁴⁶,

34 Euagr. 3,40–41 p. 139,6–144,19 Bidez – Parmentier.

35 Euagr. 2,2 p. 39,16 Bidez – Parmentier; 2,8 p. 59,11; 2,10 p. 61,30; 3,5 p. 104,20; 3,6 p. 105,29; 3,7 p. 106,18; 3,9 p. 109,5; 3,12 p. 110,2 und 8; 3,18 p. 117,3, 7 und 9.

36 Keine Kenntnis des chalkedonischen Gegenstücks, d. h. der Kirchengeschichte (also der verloren gegangenen Fortsetzung der *Historia tripertita* bis zu Justin I.) des Theodoros Anagnostes: Whitby 2000, xxiv; Whitby 1992, 54 f.

37 Euagr. 2,8 p. 55,24 Bidez – Parmentier.

38 Euagr. 3,39 p. 137,1 und 4,29 p. 177,8 Bidez – Parmentier.

39 Euagr. 1,20 p. 29,5 Bidez – Parmentier.

40 Euagr. 6,1 p. 222,23 Bidez – Parmentier. Vermutlich Damophilos von Bithynien, vgl. Schwartz 1901, 2076.

41 Euagr. 4,29 p. 179,9–12 Bidez – Parmentier. S. unten S. 20 mit Anm. 50.

42 Euagr. 1,16 p. 15,29 Bidez – Parmentier; 2,12 p. 64,11; 3,10,3 p. 109,10; 3,28,1 p. 124,19; 4,5 p. 156,8.

43 Allen 1981, 238 f.; Brodka 2006, 74 mit Anm. 46 (Malalas, Zacharias).

44 Brodka 2017.

45 Letzteres die Annahme von Callu 1994/2006, 308.

46 Von der Vorstellung, dass die historiographische Tradition immer nur von jeweils einem Historiker fortgeführt wird (diese Vorstellung ist eindeutig durch Euagrius inspiriert), geht Liebeschuetz

sondern er ist ein wichtiger Zeuge für den Befund, dass Historiker konkurrierend und gegeneinander zeitgeschichtliche Darstellungen verfassten. Dabei nennt Euagrios mit Nikostratos⁴⁷, Dexippos⁴⁸ und dem Profanhistoriker Eusebios⁴⁹ selbst nur eine Auswahl der Historiker, die ihm für diese Epoche bekannt waren. Denn er hat offenkundig daneben auch noch den Historiker Philostratos von Athen benutzt, der eine mit Dexippos konkurrierende Darstellung der Ereignisse in der Epoche des Valerian und des Gallienus verfasst hat⁵⁰. Philostratos und Dexippos stammten beide aus der athenischen Elite und waren mit einiger Wahrscheinlichkeit persönlich auch miteinander bekannt⁵¹, wobei die Aktionen des Philostratos im Kampf gegen die Goten von Dexippos beschrieben wurden. Man erkennt also, dass hier die historiographische Tätigkeit sich in einem lokalen Kontext konkurrierend entfalten konnte. Diese gleiche Eigenart lässt sich für Euagrios beobachten, der sein mit Profangeschichte angereichertes Kirchengeschichtswerk in Konkurrenz zu demjenigen des Johannes von Epiphaneia verfasst hat (auf diesen Wettstreit wird noch einzugehen sein). Das bedeutet, dass bereits eine im Reichskontext nicht besonders bedeutende Stadt wie das syrische Epiphaneia, das heutige Hama, zwei zeithistorische Darstellungen über die Ereignisse des 6. Jahrhunderts lieferte. Und nicht nur das: Wenige Generationen zuvor hatte bereits ein anderer Angehöriger der Elite von Epiphaneia, der bereits erwähnte Eustathios, ein Geschichtsbuch verfasst. Der Charakter dieser Geschichte ist, wenn man der Suda und Euagrios folgt, nicht ganz klar⁵². Der erste Band (τεῦχος) reichte gerade einmal bis zur Einnahme Troias und enthielt vermutlich im besonderen Maße Stoff zur biblischen

1993, 162 aus: „(...) there was no need for parallel accounts of the same period. One version was enough. This was true of secular history. We have a simple succession of secular histories, each starting where the predecessor ended: Eunapius, Olympiodorus, Priscus, Malchus, Candidus, and later Procopius, Agathias, Menander the Protector and Theophylactus.“ In der Liste fehlen einige Autoren wie Theophanes von Byzanz. Außerdem folgt Kandidos kaum auf Malchos.

47 5,24 p. 218,31 Bidez – Parmentier.

48 5,24 p. 219,3 Bidez – Parmentier.

49 5,24 p. 219,7 Bidez – Parmentier.

50 Vgl. die Identifizierung des bei Euagr. h. e. 4,29 p. 179,9–12 Bidez – Parmentier erwähnten Philostratos, die C. P. Jones zu verdanken ist, *KFHist A 3 fr. 2* mit meinem Kommentar in *Bleckmann – Groß 2016*, 95–97.

51 Der Anführer des athenischen Selbstverteidigungsaufgebots von 261 Philostratos war zuvor 255/256 Archon, vgl. *IG II/III² 2245* und *Vindob. Hist. gr. 73 fol. 192 verso 30–recto 6* (Dexippos *Vindobonensis*). Weiteres dazu bei *KFHist A 3 test. ** 2* und *** 4* mit Kommentar von *Bleckmann – Groß 2016*. Zu den Ämtern des Dexippos (zweimal Archon Eponymos, Panegyriarch, Agonothet) vgl. *FGrHist 100 T 4 = IG II² 3669 = Chaniotis 1988, 325 f. E 30; IG II² 3670*. Zur weiteren epigraphischen Dokumentation und zur Diskussion um die Datierung des Archontats s. *Mecella 2013, 3 f.* mit Anm. 5 und 6.

52 Suda, s. v. Eustathios (ε 3746 Adler) spricht von einem Abriss in neun Büchern von der Flucht des Aeneas aus Troia bis zu Anastasios; Euagr. 5,24 p. 219,14–16 Bidez-Parmentier dagegen von einem Band, der bis zur Eroberung Troias, und einem zweiten Band, der bis zum zwölften Regierungsjahr des Anastasios reicht. Die Suda verweist also nur auf den zweiten Band, der selbst anscheinend in neun Bücher aufgeteilt war. Zu Eustathios *Brodka 2006; Brodka 2017*.

Geschichte⁵³, die folgenden Ereignisse bis zum 12. Jahr des Anastasios waren dann auf einen weiteren Band (in mehreren Büchern) zusammengedrängt. Aus den übrigen, durchaus ausführlichen Eustathioszitate bei Euagrius gewinnt man aber den Eindruck, dass es sich bei der Behandlung der Zeitgeschichte im zweiten Werkteil um eine detaillierte, die letzten Jahrzehnte des fünften Jahrhunderts behandelnde Darstellung handelt⁵⁴, die möglicherweise durch eine Darstellung der Ereignisse von 502–506 fortgeführt wurde⁵⁵. Euagrius betrachtete also Eustathios vor allem als den Hauptgewährsmann für die Zeit nach dem Aussetzen des Geschichtswerks des Priskos bis in die Zeit des Anastasios⁵⁶. Wie man die Nachrichten zu Eustathios und die einzelnen, teils hypothetischen Befunde zu eben jenem Autor miteinander verbindet, bleibt offen, insbesondere, weil nicht klar ist, ob die von Euagrius genannten Historiker zur römischen Geschichte letztlich den Inhalt der Epitome des Eustathios widerspiegeln. Sicher ist jedenfalls, dass dieser Teil der Geschichte zwischen der Flucht des Aeneas und dem fünften Jahrhundert eher cursorisch ausfiel. Das Geschichtswerk des Eustathios sollte zwar eine Universalgeschichte von Anfang an darstellen, kombinierte aber die breiter geschilderte Frühgeschichte mit einem cursorischen Durchlauf durch die zwischen Frühgeschichte und jüngerer Vergangenheit liegenden Epochen, um anschließend in detaillierter Form Zeitgeschichte zu behandeln. Sie folgte damit letztlich einem Sanduhr-Modell, das aus griechischen lokalgeschichtlichen Traditionen vertraut war und

- 53 Die von Allen edierte Epitome aus Josephus Flavius war wohl kein besonderes Werk, sondern gehörte zu diesem Werkteil, s. Allen 1988.
- 54 Euagr. 1,19 p. 28 Bidez – Parmentier; 2,15, p. 66; 3,24–27 p. 122–124; 3,29 p. 125 und 3,37 p. 135 (von Whitby 2000, xxvi aufgezählt). Allen 1981, 139 und Whitby 2000, xxvi zu Material beim Chronisten Theophanes, das aufgrund der Parallelen mit Euagrius auf Eustathios zurückgeführt werden kann: Theophanes p. 126,10–131,17 de Boor.
- 55 Die Suda nennt neben dem großen Abriss bis zu Anastasios (nach Euagr. 5,24 bis 503) noch „andere“ Werke. Das könnte eine Fortführung der Darstellung des römisch-persischen Krieges bis 506 gewesen sein, vgl. Brodka 2006, 156. Prokop und Pseudo-Zacharias weisen nämlich auffällige Übereinstimmungen in der Darstellung der Belagerung von Amida und der Folgezeit auf, die eventuell auf Eustathios zurückzuführen sind, vgl. Greatrex 2010.
- 56 Allen 1981, 238 f.: „Evagrius writes that all this historical material has been epitomised by Eustathius of Epiphania.“ Die Kenntnisse der Profanautoren habe, so Allen 239, Euagrius ausschließlich durch die Vermittlung des Eustathios. Whitby 2000, xxvi: „There is no evidence that Evagrius had read any of the secular authors in the sequence from Charax to Asinius Quadratus – and whether Eustathius himself had actually done so either is beyond the bounds of speculation.“ Nach Whitby, 287 mit Anm. 88 besteht fast Sicherheit, dass Eustathios die Liste bis (ausschließlich) Zosimos benutzt hat. Direkte Benutzung des Zosimos nimmt Allen, 240 an, da sich Euagrius in der zweiten Person gegen Zosimos richtet und sehr genau auf Argumente eingeht (3,40 f.). In gleicher Weise sind Priskos, Zacharias Rhetor, Malalas und Prokop direkt benutzt. S. Whitby 2000, xxvi–xxxi. Ein erwägenswertes Argument zur Frage der Zosimos-Benutzung steuert Brodka 2006, 73 f. bei: In der Historikerliste wird Zosimos als historiographische Autorität offenkundig positiv beurteilt, in der direkten polemischen Auseinandersetzung (3,40–41) dagegen negativ. Zosimos und Eustathios schreiben ungefähr zur gleichen Zeit, so Cameron, Alan 1969. Eine Benutzung des Zosimos durch Eustathios bestreitet Damsholt 1977. Umsichtige Diskussion bei Paschoud 2000, XI–XVI.

das auch die frühe römische Geschichtsschreibung geprägt hat⁵⁷. Eine zeitlich nähere Entsprechung zur Struktur der Geschichte des Eustathios bietet die Chronik des Sulpicius Severus⁵⁸.

Die auffällige Häufung von Zeithistorikern aus Epiphaneia ist zweifelsohne erklärungsbedürftig. Die besondere lokale Situation, insbesondere der Wettbewerb im lokalen Rahmen, mag ein begünstigender Faktor gewesen sein, um in überdurchschnittlicher Weise historiographische Entwürfe anzuregen. Gleichwohl erklärt sich die vermeintlich herausragende Bedeutung des Orts Epiphaneia letztlich nur durch den Überlieferungszufall, nämlich den Umstand, dass Euagrios, der wiederum seine Landsleute Eustathios und Johannes zitiert, deshalb erhalten blieb, weil seine Kirchengeschichte etwa im Rahmen des Bilderstreits im Konstantinopel des achten Jahrhunderts zitiert und der Autor wohl wegen seiner erwiesenen Orthodoxie besonders eifrig kopiert wurde⁵⁹. Epiphaneia brachte vielleicht in überdurchschnittlicher Weise besonders viele Historiker hervor. Man wird aber annehmen dürfen, dass auch in vielen anderen Poleis ähnliche Voraussetzungen vorhanden waren, auch wenn sich davon in der Überlieferung nichts mehr erhalten hat.

Einen Hinweis auf die ursprüngliche Fülle lokaler Talente gibt die Chronik des Josua Stylites von Edessa⁶⁰. Dieses Geschichtswerk ist zwar auf syrisch geschrieben, aber – auch wenn der Autor unzweifelhaft ein Kleriker ist und er ein kirchliches Anliegen verfolgt – im Duktus deutlich von der griechischen Historiographie und von einer thukydeideischen Perspektive auf die Darstellung der Kriegsleiden geprägt⁶¹. Seine Erhaltung hat das hier gerade vorgestellte merkwürdige Stück Historiographie zweifelsohne nur seiner kirchlichen Einfärbung, insbesondere des Schreibens an den Auftraggeber, den Abt Sergios, zu verdanken. Aus diesem Grund ist es im frühen Mittelalter in die Universalchronik des Pseudo-Dionysios eingegangen und

57 Vgl. Dionysios von Halikarnass ant. Rom. 1,6,2 mit der Interpretation von Timpe 1972. Dabei mag man geteilter Meinung sein, wie weit die von Dionysios beschriebene Ktisis-Phase reichte.

58 Die Chronik in zwei Büchern behandelte im ersten Teil die als Vorgeschichte der Kirchengeschichte konzipierte Geschichte des jüdischen Volkes von der Schöpfung bis zum babylonischen Exil, im zweiten Teil dagegen die jüdisch-christliche Geschichte vom babylonischen Exil bis zur Gegenwart.

59 Ein Abschnitt wurde im zweiten Konzil von Nikaia (787) vorgelesen, vgl. das Testimonium in der Euagrios-Ausgabe von Bidez – Parmentier, xiii. S. ferner Whitby 2000, lxi.

60 Der Autor war auf jeden Fall ein gut informierter Kleriker aus Edessa, dessen Identifizierung mit Josua Stylites aus dem Kloster Zuqin möglich ist. Vgl. Luther 1997, 17–19, der (19) dafür plädiert, „an dieser Person als dem Verfasser festzuhalten und auf den Zusatz ‚Pseudo‘ zu verzichten“. Auf die Bedenken von Brock 1979/1992, 11, der Josua nur für den Schreiber hält, geht Luther nicht ein. Mögliche griechische Quellen des syrischen Autors sind allerdings in Erwägung zu ziehen. Die von ihm prominent hervorgehobenen Unglücksfälle von Amida passen auffällig dazu, dass diese auch zu den zentralen Gegenständen des Eustathios gehört haben sollen, vgl. Euagr. h. e. 1,19 p. 28,15 f. Bidez – Parmentier.

61 Kaldellis 2012, 207.

weiter tradiert worden⁶². Der Profangeschichtsschreibung kann es in evidentener Weise nicht zugerechnet werden. Ob es im christianisierten Edessa in dieser Zeit überhaupt nicht-christliche Literatur gab, kann füglich bezweifelt werden. Die Eigenarten der Erzählung des Josua zeigen aber deutlich, dass die rhetorische Schulung auch außerhalb der großen Zentren für die Herstellung konsistenter historiographischer Erzählungen genügte, die deutlich vom Erbe der antiken Historiographie geprägt waren und über lange Passagen hinweg von dieser nicht unterschieden werden konnten. Neben Edessa können durchaus an anderen Orten des syrisch-mesopotamischen Grenzraums oder in Antiocheia Berichte entstanden sein, die der Schilderung der bewegten Zeitgeschichte galten. Besonders wahrscheinlich ist dies für die Geschichte von Amida⁶³. Es lassen sich also plausible Gründe dafür anführen, dass die erhaltenen Reste der Geschichtsschreibung der ausgehenden Spätantike nur einem verschwindenden Bruchteil dessen entsprechen, was in Wirklichkeit verfasst worden ist. Der zu erahnende Umfang der noch im sechsten Jahrhundert betriebenen Historiographie wiederum ist kein Sonderfall. Vielmehr war er mit Sicherheit sogar deutlich geringer, als man es für das dritte oder vierte Jahrhundert annehmen kann. Und wenn Lukian im Zusammenhang mit dem Perserkrieg des Lucius Verus von der historiographischen Betätigung als einer Art kollektiver Krankheit spricht, so ist dies einerseits karikatural übertrieben, andererseits aber nur vor dem Hintergrund einer tatsächlich intensiven Tätigkeit zu begreifen⁶⁴.

Gegen die Annahme eines zwischenzeitlichen, oft über Jahrhunderte reichenden Versiegens historiographischer Tätigkeit können somit begründete Zweifel erhoben werden. Allenfalls darf man von Zeiten geringerer und größerer Intensität historischen Schreibens ausgehen. Insgesamt kann aber die Behauptung gewagt werden, dass der Strom historiographischer Aktivität ohne Unterbrechungen, allerdings mit immer neuen Varianten und Impulsen von Herodot und Thukydides bis in die ausgehende Spätantike geflossen ist und dass man es hier also mit einem einzigartigen Fall einer sich über ein Jahrtausend erstreckenden kontinuierlichen kulturellen Praxis zu tun hat.

62 Brock 1979/1992, 10–13; Luther 1997, 3.

63 Zum Bericht des Pseudo-Zacharias und Prokop zur Geschichte von Amida s. o. S. 21, Anm. 55. Die Annahme, dass Eustathios die Quelle ist, ist eine plausible Hypothese. Freilich nimmt, wie gezeigt, auch in der Darstellung des Pseudo-Josua das Schicksal von Amida einen großen Raum ein und ist vielleicht aus einer separaten historiographischen Darstellung geschöpft.

64 S. oben S. 14, Anm. 22.